



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Gedichte

Heitemeyer, Ferdinand

Paderborn, 1874

I. Beremund

**urn:nbn:de:hbz:466:1-43922**

I.

Beremund der Rothe.

Flieh, fromme, keusche Jungfrau, flieh!  
Flieh, holdgeschmückte Braut,  
Die sich am goldnen Morgen früh  
Im klaren Bach beschaut!  
Vom Berge späht der Räuber  
Hinab in's weite Thal,  
Schleppt Jungfrau'n, schöne Weiber  
Zum Schlosse allzumal.

Wie, losgelöst vom Bergegrat,  
Der Fels zur Tiefe rollt  
Und niederschmettert, was den Pfad  
Ihm kühnlich wehren wollt',  
So stürzt, den Feind zu bannen,  
Hinab zum Thalesgrund  
Mit seinen dreißig Mannen  
Der rothe Beremund.

Einst saßen sie beim üpp'gen Mahl  
Mit lautem Jubelklang,  
Daß es im großen Rittersaal  
Und weithin widerklang:  
Da dringet durch die Fenster  
Des Hüfthorns muntre Ton.  
Sind's nächtliche Gespenster?  
Ist's Teufelstrug und Hohn?

„Schließ auf, du liebe Thoreswacht,  
Dem weitgereisten Gast!  
Ich such' mit meinem Weib die Nacht  
In diesem Schlosse Raft.“  
Weh dir, du armer Pilger!  
Wohin in deinem Wahn?  
Du nahest dem Vertilger  
Mit blut'gem Tigerzahn!

Der felt'ne Fremdling tritt vernummt  
In's helle Prunkgemach.  
Die Gäste alle sind verstummt,  
Doch ihre Augen wach.  
Des Fremdlings Blicke spähen  
Umher im weiten Kreis;  
Sein Weib bleibt rückwärts stehen  
Nach zücht'ger Frauen Weis'.

Auf Einem hastet jetzt sein Blick  
Mit wunderjel'ger Ruh.  
Er schleudert sein Bisir zurück  
Und ruft ihm jauchzend zu:  
„Gott preis' ich in der Höhe  
Für diese frohe Stund',  
Daß ich dich wiedersehe,  
Mein Bruder Beremund!“

Der Hauptmann stand da wie versteinet,  
Der Becher ihm entfiel;  
Den Bruder hat er todt gemeint  
Im fernen Schlachtgewühl.  
Er sieht den rechten Erben  
Von Schloß und Gut und Hab',  
Was ihm bei seinem Sterben  
Der edle Vater gab.

„Hier stell' ich dir mein treues Weib,  
Die edle Bertha vor!  
Tritt näher, süße Gattin! bleib  
Nicht schüchtern stehn im Thor!  
Im fern entleg'nen Norden  
Ward ich mit ihr vermählt!  
Sie ist mein Ruhm geworden,  
Den Niemand mir geschmält.“

„„Willkommen in der Väter Schloß!  
Nehmt hier die Plätze ein!““  
Der Bastard in den Becher goß  
Vom feur'gen Cereswein.  
Das Mahl ward still und schweigend  
In kurzer Frist vollbracht.  
Bernardo wünscht, sich neigend,  
Dem Bruder gute Nacht.

Ein Diener führt in's Schlafgemach  
Die müden Gäste ein,  
Die Lampe stellt er ohne Sprach'  
Auf einen Eichenschrein.  
Frau Bertha flüstert leise:  
„Ich fürchte mich so sehr.  
O daß doch unsre Reise  
Hier nicht am Ziele wär'!“

„„Mein liebes Weib! was macht dir Angst  
In meiner Ahnen Schloß?““  
„Bernardo, tapftrer Held! du bangst  
Nicht vor dem ganzen Troß,  
Doch jene Schreckgestalten  
Verkünden Mißgeschick.  
Ich zittre vor dem kalten,  
Dem finstern Bruderblick.“

„Schlaf sanft, du Thörin! Schlaf in Ruh,  
Wo meine Wiege stand!“

„Nein, nein, mein Theurer! Hörest du  
Nichts huschen an der Wand?“ —

„Ein frischer Windstoß rückte  
Den Helm von Ungefähr.  
Schlaf sanft, von Angst Gebückte,  
Und fürchte doch nicht mehr!“

II.

Die Vision.

Wie pfeift und heult der wilde Sturm  
Durch's dunkle Schlafgemach!  
Der Wetterhahn kreischt auf dem Thurm,  
Es blitzt mit Donnerkrach.  
Sind's Schatten, sind's Gespenster,  
Die an der Wand hinziehn  
Und durch die Bogenfenster  
Bald nahn, bald wieder fliehn?